



Lahn - Bote

Unterhaltungs-Beilage

zur Emser u. Diezer Zeitung (verb. mit dem amtl. Kreisblatt)

Freitag, den 29. Oktober 1920

Schriftleitung: Karl Breidenbach

Wir aber glauben, daß dies wäre, würde, milde Gegen-
wart nur ein Zwischenstadium bedeutet, einen Uebergang vom
Falschen zum Wahren. „Das Chaos selbst braucht einen
Punkt, um den es kreist. . . Das Todesurteil ist im Him-
mel über alles Etwas geschrieben — und dieses Todes-
urteil wird einst auf Erden vollbracht werden“ — von den
kommenden neuen Tägern, die uns als Werkzeuge der
ewigen Verunst die neue Ordnung schaffen werden.

Als Dr. Hermann Buch, Senatspräsident a. D.:
 „Vom internationalen zum nationalen Arbeitsstaat.“
 Verlag Th. Weicher, Leipzig.

Der Mensch der Eiszeit.

Wir bringen im folgenden den ungekürzten Bericht über den in der Literarischen Vereinigung von Prof. Dr. Dehn gehaltenen Vortrag, der auszusagen bereits in Nr. 244 unseres Blattes enthalten war:

Am vergangenen Donnerstag vereinigten sich die Mitglieder und Gäste unserer Literarischen Vereinigung zum ersten Vortragsabend des kommenden Winter. Als bekannte Gesichter vom vergangenen Jahr, und auch viele neue, so manche der nach uns zugezogenen Familien suchte in geistig interessierendem Kreis Einzug für eine verloren gegangene Heimat. Wir, denen das Bahnhofs schon lange Heimat geworden ist, wünschen ihnen, daß sie alle recht bald bei uns Wurzel fassen mögen. So kann die Literarische Vereinigung für ihr Ziel das heutzutage, die Volksgenossen zu einem starken und festgeeinigten Ganzen, wenn auch für die nächste Zeit auf kleinerem Raum, zusammenzufassen; zu einem Ganzen, das den Anforderungen der Zukunft körperlich und besonders geistig — hier liegen die Wurzel unserer Weiterentwicklung — gewachsen ist. Und in diesem Kreis finden auch alle die, denen es ein erstrebenswerthes Ziel scheint, wohl verständliche, aber dennoch unsrer äußeren Erscheinungen einer Uebergangsepoche möglichst lange ihre Dasein fristen zu lassen, durch ihre Bistandlosensicht einmal angenehm an.

Der Vorsitzende der Literarischen Vereinigung, Herr Professor Dr. Schaerffenberg, begrüßte die Ehrengäste und übergab Herrn Professor Dr. Behn, Ästheten am Germanischen Museum zu Mainz das Wort zu einem Vortrag: „Der Mensch der Jetztzeit“. Dr. Behn versuchte seine Vöber in eines der interessantesten Gebiete wissenschaftlicher Forstzung einzuföhren, aber auch eines der schwierigsten. Wohl sind die formalen Ausgangspunkte durch Funde, die leider zum Teil recht trümmerrig überliefert, gegeben. In diese Gerüste und Knochenreste, in die auf Holzwänden eingeritzten Skizzen in die Koblezeichnungen und „farbigen Gemälde“ nun Leben zu bringen, sie in Beziehungen untereinander zu sehen, und aus ihnen Schlüsse auf anthropogeographische Gruppen auf Gemischtes — auch auf religiöses Gebiet — zu ziehen, ist letztlich Sache des Forschers. Die Erkenntnis ist auf diesem Gebiet natürlich um so schwerer, da die Grenzen, die solche zusammengehörigen Gruppen zeitlich und räumlich trennen, noch viel weniger prägnant sind als in historischer Zeit.

Da nun hier die Ansichten der Forscher miteinander recht weit auseinander gehen, so tat Herr Dr. Wehn gut daran, einmal er doch voraussetzen mußte, daß einem großen Teil seiner Hörer solche Fragen durchaus neu seien, nur dem einen formalen Teil des von ihm herausgegriffenen Abschnitts der Fragebildung im Uebelsbild vorzuführen. Er umgrenzte zunächst die Gebiete des westlichen Europas, in denen eine Menschwerdung überhaupt geographisch möglich war — von Einwanderungen aus dem Osten spricht eigentlich die neuere Forschung weniger —: Frankreich, Skandinavien, vor allem ist es hier wieder uners in der Geschichte germanischen und später deutschen Lebens so überaus bevorzugtes Rheinthal mit seinen Seitenthälern, und die beiden Ebenen Ungarns. Wie sehen, es sind also im wesentlichen geographisch einheitliche und damals b.r.k

Die Grafen von Nassau.

Von Carl Ernst Richter, Bad Embs.

Da die Hinger Linie mit Friedrich August im Aussterben begriffen war, wurde die Vereinigung der Länder von Sachsen, Hungen und Nassau-Weilburg bereits von 1833 ab in allen Theilen der Schwäbisch-Nachgelager, und zehn Jahre später nach dem Tode des Herzogs Friedrich August wurde die Vereinigung der beiden Länder auch nach außen hin vollzogen. Im Jahr 1848-1849 waren die sächsischen Länder nun unter den Herzogen Friedrich Wilhelm fest verbunden, und für das nachfolgende Jahr wurde ein noch einmal eine Zeit des Aufstehens, dann ging es langsam jenseits der Grenze entgegen, so es keine Union in der Geschichte erfüllt hatte.

Die Konsolidation der nationellen Bande erweist sich für das Volk als ein großer Segen. In der der verheißungsvollen Zusammenarbeit weitbildender Staatsbeamten wurden nun an allen Ecken des Staatswesens und der Volkswirtschaft weise Einrichtungen getroffen, so daß sich das Kaiserreich ständlich zu einem kleinen Reichsteile entwickelte. Was auch heute manches damals Gelegene überholt sein, ist aber vieles von diesem Werte geschaffen worden, auf das heute noch weiter aufgebaut werden kann.

Und nun zur Nahrungsvorbereitung. Die Geschichte ist bekanntlich der beste Lehrmeister. Wenn wir die Geschichte des Kaiserthums genau verfolgen, erkennen wir den Sinn, wie sich der organische Staatsaufbau vollzieht. Wir sehen, wie die Kaiser von Japan aus der ererbten Varenburg auf das Gebiet des Ortes Japan überlegen, um sich dort eine Stammhurg zu errichten. Wir sehen, wie sich der Besitz durch Eroberung und

„fertige“ Landschaften. Selbst die Maximalvergrößerung Europas ließ diese Gebiete eiszfrei; die Möglichkeit organischer Entwicklung war also gegeben, die dann nach dem Rückzug der Gletscher in ihre Ursprungsgebiete sich über größere Räume ausdehnen konnten. Sehr angebracht wären hier ein paar kurze Bemerkungen über die klimatischen Verhältnisse gewesen. Ist doch gerade das Klima ein Faktor, der auf die körperliche und damit auch geistige Entwicklung der ersten Menschen von ganz eminentem Einfluß war, wie es ja auch noch heute die verschiedenen Kulturformen wesentlich mitbedingt. Und damit wäre dann auch gleich erklärt gewesen, woher denn die Menschen der Eiszeit das Material für einen Teil ihrer Kunstgegenstände, die ja, wie wir so oft hören, aus Elbein gechnitten waren, nahmen.

Wir sehen Knochenreste der verschiedensten Typen des Hominiden. Einen Unterfiefer des homo Heidelbergensis und Schädel des Neandertalers; überall deutlich das Charakteristische dieser Primigenisformen: das noch unfertige und Rohre der Knochenbildung und des ganzen Skeletts. Aber trotzdem schon Momente, die darauf schließen lassen, daß der Neandertaler bereits im Besitz der Sprache war, wie ja übrigens auch durch die Knochen von La Chapelle über den Unterfiefer von La Vache, der zeitlich mit dem Neandertaler auf einer Stufe steht, nachgewiesen ist. Der Zug der Sprechmuskeln sticht eben den Knochen, an dem er sitzt, und gibt ihm seine charakteristische Form; so schütten wir heute; der Jochbogen, dem nur die Kieferknochen zur Verführung stehen, geht den umgekehrten aber deshalb doch ebenso sichern Weg.

Nicht nur auf Knochenreste ist der Vorschein bei der Rekonstruktion der äußeren Erscheinungsformen des Eiszeitmenschen angewiesen. Die Wichtigkeit können uns natürlich nicht entgehen sein. Auch das ist geographisch und anthropologisch bedingt. Ebenso wie uns ganz: Körper in Gletscherspalen Ebnen ergötzen und, als sie noch mit Haut und Haar, könnte ja auch ein urzeitlicher Mensch, wanderer in einer Gletscherspalte verapfelt und überkommen sein. Wir erkennen aber aus dem Gegen — wenigstens bis heute — eines solchen Eiszeitmenschen deutlich, wie gerade der Urnensch, dem es an körperlicher Kraft durchaus nicht gefehlt hat, von klimatischen Verhältnissen viel abhängiger war als wir heute; er wagte sich noch nicht in die Regionen ewigen Eises und Schnees. Aber in Skulpturen und Zeichnungen, teilweise auch in den erhaltenen Stützen, haben wir genügend Material, um uns eine Vorstellung von dem Aussehen des Eiszeitmenschen machen zu können. Wir sagen im Hinblick auf „Bennas von Willendorf“ und andere Darstellungen; aus Kalk und Kalkstein mit unendlicher Liebe und Sorgfalt — das Epochen ist hier wirklich bedacht, wenn wir uns einmal klar machen, welche Werkzeuge einem solchen Bildhauer des Paläolithikums zur Verfügung standen — herausmodelliert. Abgesehen davon, daß die Anlage des Hottentotten, also auch der Hottentottenfrau; zur Zeitbildung geographisch, vorwiegend wieder klimatisch bedingt ist, dennach alles andere als ein Schönheitskriterium ist — sie ist eine rein natürliche Folge der sich für den Hottentottenplan bietenden Verhältnisse, ist einmal nach Verhältnissen satz und trinken zu können, ferner abgesehen davon, daß der primitive Mensch überall und zu allen Zeiten die Formen des Weibes in der niederen Höhe darstellte, ein rein sinnlich-natürliches Motiv liegt hier zu Grunde. Hören und sehen wir, daß der ägyptische Körperumfang des Eiszeitmenschen weitaus größerer Maße zeigt, als wir heute durchschnittlich gewöhnt sind. Wir kennen auch die näher Umgebung des Eiszeitmenschen kennen, seine Höhlenwohnung. In der wunderlich erhaltenen Höhle von Altamira bei San Sebastian an der Nordküste Spaniens, die übrigens auch geologisch nicht ganz uninteressant ist wurde uns ein typisches Beispiel einer solchen Höhlenwohnung vorgeführt.

Von der Wohnung war der Weg leicht gegeben zu den Momenten, die im Leben des Einzelmenschen eine bedeutende Rolle gespielt haben. Er war wohl noch einfacher und natürlicher gegeben gewesen, wenn die Werke von den Wahlsätzen dieser Höllebesitzer, aus denen sie immer

Nach in der Umgebung immer weiter aufgestellt, und schließlich auf die links benannte und sogar nach Deutschland ausweist. Weiter besagten wir, wie die Begegnungen durch die Nachpolitik Japans konsolidiert werden und wie Japan zu einem Herran auf einsteigt. Nun sage eine fünfjährige Blütezeit für das Land, dann ging es in das einjährige und streuten an

Bei dem preussischen Staat kann man einen ähnlichen Entwicklungsgang wahrnehmen, wenn man die preussische Geschichte von dem Burggrafen Friedrich von Kärnten an bis in die neueste Zeit hinein verfolgt. In dem Stadium, in dem sich Preußen im Jahre 1833 befand, ist kein Preußen. Nach dem Künigsberg der organischen Entwicklung wird Preußen zu Deutschland und umgekehrt und es wird sich aus dem bisherigen Bundesstaat zu einem Staat umbilden, in dem die verschiedenen deutschen Stämme ihre Eigenschaften wahrnehmen können. Die Bewegung verläuft von allen Seiten gedrückt zu werden, doch muß sie sich ohne jede Anwendung des Gewalt von außen oder innen vollziehen. Wie einer solchen Bewegung dieser Frage werden sowohl die Rheinländer wie auch die süddeutschen Stammesbrüder einfeindlich sein. Das Endziel der bereits eingezeichneten Bewegung muß der deutsche Einheit Staat sein und zwar ist es hierbei anzunehmen, ob die jetzt so wichtige Frage, ob man beabsichtigt, oder ob sich das deutsche Volk vielleicht später zur Vollkommenheit entscheidet. Jedenfalls können sich auf dieser Grundlage heute alle Parteien zur Zusammenarbeit zum Wohle des Vaterlandes vereinigen. Der Anfang hierzu ist bereits in die Wege geleitet, und es ist nun für jeden deutschen Staatsbürger eine heilige Pflicht, diese Bewegung an der Hinterrückung aller Parteinteressen nach Kräften zu fördern.

உதிர்த்.

hin manches erkennen läßt, kurz gestreift worden wären. Wir lernten das Gerüst, das die Troglodyten zur Befriedigung ihrer Lebensbedürfnisse benutzten, kennen. In den verschiedenen Gollithen konnten wir Hammer, Schaber, Kratzer unterscheiden, aber auch Harpunen, Pfeilspitzen, Messer; der Eiszeilmensch war ein unruher, niedriger Jäger, der in kleinen Horden von der Jagd und dem Fischfang an dazu geeigneten Orten lebte.

Über eben diesen rein materiellen Bedürfnissen hatte dieser Urmenich auch schon höhere, die ihm und seine unmittelbaren Vorgänger weit über seine tierischen Vorfahren hoben: künstlerische Interessen, die freis eine Folgeerscheinung geistiger Regsamkeit darstellen. Auch hierfür brachte Herr Dr. Dehn die bekanntesten Beispiele: Tierfresken an den Höhlen von Altamira, Wildpferd, Eber, Bismarck, das Meerkatze, den Elefanten der Eiszeit, das Rhinoceros (Elephas meridionalis und elephas antiquus), das größte Säugthier aller Zeiten, das nicht nur von dem eigentlichen Menschen gesehen, sondern auch gejagt und erlegt wurde. Neben dem Säufling auf die bedeutende Körpergröße des Elefantenmenschen ist hier der auf Jagdgenossenfahrten — sie mögen auf der Höhlenfamilie begründet gewesen sein — und auf die weitere Ausbildung geistiger Fähigkeiten durchaus bezieht.

und wir hörten, wie diese riesenhafte Säuger in den Eisenschiffen, die 1790 an der Venenbindung durch das allmähliche Abschmelzen des Eises zum Vorschein kamen, tadellos erbalten sind (die alles zerstörenden Atmosphärischen konnten ihnen nichts anhaben), und wie sie sich zum Theil in präpariertem Zustand heute im Petersburger Strammuseum befinden.

Aber nicht nur das Tier, das dem Jäger beehrenswert erscheint, haben die Trogloditen an den rauhen Wänden ihrer Felswohnungen in Fache, Kühle und Stützungen „bereichert“, auch der Mensch selbst ist dargestellt in den verschiedensten Lebenslagen. Nebst zahlloser Vinenführung und lebenswahre, charakteristische Darstellung, insofern auch „naturnatürlich“.

Und zum Schluss wies Herr Dr. Behn noch auf eines der schwierigsten und eines der am meisten umstrittensten Probleme der Prähistorie hin, auf die Fragen nach der religiösen Vorstellungswelt. Es ist schwer, ja geradezu unmöglich, in wenigen Sätzen auch nur einen Überblick über diese Fragen zu geben, die ja Herr Dr. Behn auch meistens offen ließ: Beerdigungsformen, Schmuckgegenstände, Werkzeuge, Lebensmittel, die man den Vorgeschiedenen mit ins Grab gab, Feste von „erschienenen“ religiösen Szenen, Tanzgruppen, Pubertätsfeiern — wie wir sie heute kennen —, ein in Stämmen Jurenschloß und der Kulturentwicklungsstufen der Südeinseln wiederfinden —, es sind alles Bausteine, die verwertet werden sind, um sich ein Bild von der religiösen Vorstellungswelt des Giezermenschen zu machen, das noch manchen korrigierenden Strich bedarf, und das sicher niemals einheitlich vor dem Auge des Forschers stehen wird.

In einigen Bemerkungen wurde dann noch die nächste Periode menschlicher Entwicklungsge-
schichte, das Neolithikum, kurz skizziert. Die Kunstfertigkeit ist eine wesentlich höhere; mit der äußeren Form des Menschen haben sich auch die materiellen und geistigen Fähigkeiten selbstständig weiter entwickelt; wir kommen in das Zeitalter der Keramik und des linearen Ornaments, dem wohl die Frau einen bezeichnenden Zug zu geben vermag, aber längst nicht den charakteristischen, abgehehen davon, daß die Ornamente der Tongefäße wohl an Sildereimuster erinnern, ohne allerdings lediglich von dem Innereich her zu kommen und arbeitenden Weibe herzustellen zu sein. Die Theorie ist vielleicht annehmbar, aber damit noch nicht gerechtfertigt.

Den kräftigen Formen und der energischen Einführung des Palaststiftsams entspricht vielleicht ein wenig das kräftige Organ des Vortragenden, der hier und da durch ein bon mot das Interesse seiner Hörer für diesen immerhin elzeztellischen Stoff zu wecken versuchte. Wie hoffen mit ihm, daß es gelungen ist.

Julius Schredl, cand. phil.

Vom Geburtstage
einer vielumschwärmten Dame.

Auch eine Jubiläumspaulderel von Alfred Wello.

Unsere verehrten Leserinnen werden mich wohl auch fragen: „Wie alt ist sie, die unbekannte Schöne?“, und ich werde, ihnen dieses sonst bei Damen sonstigst geblühte Geheimnis mit der wahren That: „40 Jahre ist sie jetzt alt geworden. Dabei noch jung, liebenswürdig und begehrt nach einem Pächter von jedem Mann.“

„Nun frage mich darob eine der hohen Schönen tollkühner:
„Wollen Sie mir nicht auch das Lebensgefährt' berechnen,
wodurch Sie mich hundertlang jugendlich heilen kann?“
Ja, dafür wird selbst der durch seine Verdingungstheorie jetzt
betrügnis-ordene Projektor Steinach sein Recht wissen, denn
in ihrem Dasein, ihrer Begierde, ihrer Heil' bräut' die Auf-
nahme überhast, in die enge, zünd' der Deme, beend'et.

Wie sie ansah! Ihr dunkelbrauner Teint z. g. weder
 Wangeln noch irgend welche Akzessanten; sie kleidete sich mehr
 oder wenigstens borsheim und wo sie und begegnet, trachten
 hundert begeisterten Blicke nach ihrer Schönheit — nach ihrem
 Gemüth!

Als sie reichlich hundert Jahre alt geworden, wurde sie bei Hofe zu Gast geladen. Bei der Verlobungsfeier Ludwig des Vierzehnten mit Maria Theresia, der Tochter Philipps des Vierten von Spanien, war sie jugendlich: sie erregte durch ihr leuchtendes Gewand berechtigtes Aufsehen bei der Tafel und nicht minder hohes Aufsehen, hielt sie am Hofe des Großen Künstlers den Leibarzt Fontaine sogar eine gelehrte Schrift über die

Wichtigkeit und Nützlichkeit (h. e.) Da eins veröffentlichte.
Seit die' er Zeit hat sich ihr eigenes Ich mit seiner Bari-
heit und Vornehmheit die ganze Welt erobert.

Kreis-Blatt

für den Unterlahnkreis.

Ämliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes und des Kreisaußschusses

Nr. 107

Diez, Freitag, den 29. Oktober 1920.

60. Jahrgang.

Ämliches Blatt

J.-Nr. II. 12 860.

Diez, den 21. Oktober 1920.

Anordnung betreffend Brots Streckung.

Nachdem mit Wirkung vom 16. d. Mts. der Mindestausmahlungsatz für Roggen und Weizen auf 85 vom Hundert und für Gerste auf 75 vom Hundert herabgesetzt worden ist, muß der hierdurch entstandene Ausfall an Mehl durch eine Streckung des Brotes ausgeglichen werden. Es hat daher das Preussische Landesgerichteamt bestimmt, daß mit Wirkung vom 1. November 1920 ab bei der Bereitung von Brot und Kleingebäck, außer Krankengebäck, neben 90 Gewichtsteilen Weizen-, Roggen- oder Gerstenmehl 10 Gewichtsteile Streckungsmittel verwendet werden müssen. Als Streckungsmittel dürfen bis auf weiteres nur Weizenmehl, präpariertes Spelzenfreies Hafermehl und Weizenmehlmehl verwendet werden.

Da höheren Orts angeordnet ist, daß das Mischen des Mehles vom Kreise vorzunehmen ist, wird vom genannten Zeitpunkt ab den Bäckern das Mehl gemischt überwiesen werden. Den Bäckern ist es verboten, weitere Streckungsmittel zu verwenden.

In der Mehlmenge und im Gewicht des Gebäcks treten infolge der Brots Streckung Änderungen nicht ein, wie auch an den bestehenden Preisen nichts geändert wird. Die Verordnung des Kreisaußschusses über den Verkehr mit Getreide und Mehl vom 26. August 1920 — Kreisblatt Nr. 90 — bleibt im übrigen voll in Kraft und gilt nur bezüglich der Verwendung der Streckungsmittel als abgeändert.

Indem ich die Herren Bürgermeister ersuche, den Bäckern von der getroffenen Anordnung sofort gegen Unterschrift Kenntnis zu geben, bemerke ich ausdrücklich, daß eingehende Backversuche mit 85 vom Hundert ausgemahlenem Brotgetreidemehl unter Zusatz von Weizen-, Hafer- und Weizenmehlmehl in dem angegebenen Verhältnis ein völlig einwandfreies Gebäck ergeben haben und daß auch die Spitzenorganisationen des Bäckerzwerkes einer Streckung in der vorbezeichneten Weise zugestimmt haben.

Der Kreisaußschuß des Unterlahnkreises J. B.: Scheuern.

J.-Nr. II. 12 532.

Diez, den 20. Oktober 1920.

An die Herren Bürgermeister

mit Ausnahme derer des Landesgebietes Schaumburg.
Betrifft: Waisenkollekte.

Infolge der Aufforderung des Herrn Landeshauptmanns hat die diesjährige Waisenkollekte demnächst zu beginnen.

Die gedruckten Waisennachrichten für das Jahr 1919 werden Ihnen daher in den nächsten Tagen in entsprechender Anzahl zur Verteilung zugehen. Die Herren Bürgermeister, in deren Gemeinden Pfarrgeistliche wohnen, ersuche ich, diesen ein Exemplar der Nachrichten mit der Bitte zu übergeben, ihre Kirchspielangehörigen durch eine geeignete Kanzelaussprache auf die bevorstehende Sammlung aufmerksam zu machen und sie über deren Bedeutung zu belehren.

Acht Tage nach der Verteilung der Nachrichten sind die Sammelisten von den Armenpflegern in ihrer oder eines Schöffen Begleitung, sofern der Ortsgeistliche auf ihr Ersuchen die Begleitung nicht übernimmt, in allen Familien zur Einzeichnung vorzulegen. Ueber die eingehenden und gesammelten Beiträge ist eine Nachweisung möglichst über-

sichtlich und mit Tinte geschrieben aufzustellen. Die Beiträge selbst sind binnen längstens 14 Tagen nach der Sammlung an die Nassauische Landesbank abzuliefern, die über den Empfang auf der Nachweisung Quittung erteilen muß.

Bis spätestens zum 20. November cr. ist die mit der Quittung der Landesbankstelle versehene Liste hierher einzureichen.

Der Landrat: J. B. Scheuern.

J.-Nr. 12 645.

Diez, den 25. Oktober 1920.

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden.

Betrifft die Ausfüllung der Nachweisungen über das neue Lehrerdienstverdienst.

Die mit Ausschreiben vom 20. d. Mts. im Kreisblatt Nr. 105 geforderten ausgefüllten Vordrucke, die bis heute hier sein sollten, sind durchweg noch rüchständig. Die Herren Bürgermeister ersuche ich um umgehende Erledigung.

Der Landrat: J. B.: Scheuern.

J.-Nr. 12 488 II.

Diez, den 25. Oktober 1920.

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden.

Betrifft die Gemeindeeinkommensteuer für 1919.

Die Erledigung meines Ausschreibens vom 15. d. Mts. im Kreisblatt Nr. 238, betreffend Berichterstattung über die im verfloffenen Rechnungsjahr 1919 erhobene Gemeindeeinkommensteuer, den Gesamtgelobetrag der ergebnen Prozente ohne die Nacherhebung wird hiermit in Erinnerung gebracht und umgehend erwartet.

Der Landrat: J. B.: Scheuern.

J.-Nr. 13 116 II.

Diez, den 23. Oktober 1920.

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden.

Diejenigen Herren Bürgermeister, welche mit der Erledigung meiner Verfügung vom 10. März 1920, II. 2435, Kreisblatt Nr. 30, betreffend Einreichung der Erst- und Wiederimpfungslisten, noch im Rückstande sind, werden hieran mit Frist von 10 Tagen erinnert.

Der Landrat J. B.: Scheuern.

J.-Nr. II. 12 866.

Diez, den 23. Oktober 1920.

Der 8. landwirtschaftliche Bezirksverein hält am Samstag, den 6. November d. Js., vormittags 9 Uhr,

in Obernhof, im Gasthaus Bingel, eine Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab:

1. Wahl eines Vorsiehenden an Stelle des aus dem Kreise verzogenen Landrats Dr. Thon.
2. Bewilligung eines Beitrages zu den Kosten der ersten Einrichtung der landwirtschaftlichen Lehranstalt in Nassau.
3. Prüfung und Feststellung der Jahresrechnung für 1919 sowie Entlastung des Rechners.
4. Vortrag des Winterschuldirektors Schmidt-Nassau über: „Ernte und Aufbewahrung der Hackfrüchte“.
5. Verschiedenes.

Die Mitglieder und Freunde des Vereins werden zu recht zahlreichem Besuche der Versammlung ergebenst eingeladen.

Die Herren Bürgermeister werden um möglichste Verbreitung dieser Bekanntmachung gebeten.

Der Vorsiehende des 8. landwirtschaftlichen Bezirksvereins.
J. B.: Schön.

Nachdem durch den Schleichhandel mit Milch die Milchversorgung der großen Städte des Regierungsbezirks aufs äußerste gefährdet ist, werden in nachstehendem die gesetzlichen Bestimmungen betreffend den Verkehr mit Milch und Butter und die Festsetzung der Höchstpreise für Milch und Butter erneut in Erinnerung gebracht:

Auf Grund der Verordnung über die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch vom 3. November 1917 (R.-G.-Bl. S. 1005) und der Verordnung über Speisefett vom 20. Juli 1916 (R.-G.-Bl. S. 755) unterliegen u. a. m. ein Kunstphosphorsäurekalk als Düngung zum Pflanz nur auf Karten oder sonstigen behördlichen Ausweis an den zur Ausgabe bestimmten Stellen denjenigen Personen verabfolgt werden, die nach den gesetzlichen Bestimmungen zum Bezuge von Milch oder Butter berechtigt sind. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Erzeugnisse erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Auf Grund meiner Verordnung vom 1. Juli 1920 ist der Erzeugerhöchstpreis für Vollmilch auf 1,50 Mk., für Magermilch auf 0,70 Mk. je Liter ab Stall oder Molkerei und der Butterpreis auf 16,50 Mk. je Pfund ab Erzeugerstelle festgesetzt. Wer diese Höchstpreise überschreitet, wird auf Grund des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 17. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 4. Dezember 1917 (R.-G.-Bl. S. 516) mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft, und zwar trifft diese Strafe nicht nur denjenigen, welcher die erhöhten Preise annimmt, sondern auch bereits denjenigen, welcher den erhöhten Preis anbietet. Es wird darauf hingewiesen, daß auch kleine Mengen diesem Verbot unterliegen, und daß jeder, der beim Hamstern von Butter oder Milch betroffen wird, unnachlässiglich zur Anzeige gebracht wird.

Wiesbaden, den 20. Oktober 1920.

Der Regierungs-Präsident.

Wichtigster Teil

Bermischte Nachrichten.

Ueber die deutsche Sprache. Beobachtungen eines Ausländers.) Die deutsche Sprache besteht zum größten Teile aus Fremdwörtern, die aber meist falsch gebraucht werden und deshalb die Erlernung des Deutschen doch nicht ganz überflüssig machen. Grundsatz bleibt indes in Deutschland: „kein deutsches Wort für das, was man ebenfögt durch ein Fremdwort ausdrücken kann!“ Deshalb sagt man z. B. nie „gegenüber“, sondern stets „vis-a-vis“, weil beides gleichbedeutend ist. — Im übrigen vollzieht sich die Bereicherung der Sprache durch zusammenhanglos aneinander gereihete Buchstaben wie „A. G. G.“, „M. S. P.“, „M. v.“, „D. u.“ u. v. a.; die man sich gegenseitig an den Kopf wirft. Wer bei einer solchen Unterhaltung zudröhnt, glaubt einer Buchstabierung von Schulkindern beizuwohnen. Minuten werden die Buchstaben auch zu einem Worte zusammengezogen, und es entstehen dann Neubildungen wie „Bumba“, „Alga“, „Hapag“, „Orgesch“ u. a., die jeder Neerzprache zur Ehre gereichen würden. — Verhört wird die Rede durch häufige Einfreuung des wohlklingenden Wörtchens „nich?“, wobei man den Angeredeten fragend ansieht, ohne jedoch eine Antwort — die nur föhrend empfunden werden würde — zu erwarten. Die Anrede selbst ist an Unbekannte „Herr (Frau, Fräulein) Rat“, weil dieser Titel seit der Revolution so gut wie jedem mehr oder weniger zukommt. Mit „ja“ oder „nein“ zu antworten, vermeidet man besser; man sagt dafür „selbstredend“ oder „ausgeschlossen“. Weniger fein sind „allema!“ und „nich in de Hand“ auch la main, spr. „Lameng“. Wenn man etwas versichert, verspricht, beteuert oder erstrebt, so geschieht dies stets „voll und ganz“ oder „reilos“. (Als z. B. „Selbstredend Herr Rat, voll und ganz einverstanden, werde ich mich dafür einsetzen“ u. v. a.). Der Ton der Rede schwankt zwischen flammenden Protesten und kläglichen Bitten, doch bleibt beides gleich eindrucklos. Zu Verhandlungen eignen sich die deutsche Sprache wenig, weshalb die Deutschen ihre Auseinandersetzungen unter sich auch mehr mit Handgranaten und Maschinengewehren zu führen pflegen.

Vom Büchertisch.

Hedin. Durch Asiens Wästen. (Volks- und Jugendausgabe als Band 7 der Sammlung „Reisen und Abenteuer“.) 159 Seiten Text mit 31 Abbildungen und 1 Karte. Leipzig, F. A. Brockhaus. Gebunden 12 Mark. — Hedin, der

Freund des deutschen Volkes, ist als der geographische Eroberer Asiens bekannt. Ueber die großartigen Entdeckungen, die in dem verbotenen Land des Dalai Lama glückten und die er in seinen Werken „Abenteuer in Tibet“ und „Transhimolaja“ schildert, bedürften langer, sorgfältiger Vorbereitungen und Erkundungsreisen. Wie schwierig diese waren, welche Gefahren dabei der Forscher und seine Begleiter zu überstehen hatten, lernen wir aus dem neuen (7.) Band „Durch Asiens Wästen“, der beliebten Sammlung „Reisen und Abenteuer“ kennen, der soeben, reich mit Abbildungen ausgestattet, bei Brockhaus in Leipzig erschienen ist. Eine unermeßliche Wüste umlagert den Nordrand der Hochburg des innersten Asiens, in der die höchsten Berge der Erde sich erheben. Durchbare Sandstürme durchtoben die Wüste, und manche Karawane erlitt dort qualvollen Untergang. Auch Hedin wurde nur wie durch ein Wunder vom Tode errettet. In atemloser Spannung lesen wir Hedin's Schilderung, die durch ihre Schlichtheit und Ruhe erst recht kräftig wirkt. Um so mehr freuen wir uns, daß die Wüste dem kühnen Forscher Geheimnisse preisgeben mußte, die sie seit vielen Jahrhunderten verbarg. In uralten im Sande vergrabenen Städten entdeckte Hedin kostbare Kulturdokumente. Eine chinesische Kriminalgeschichte mit der das Buch schließt, zeigt, daß auch im tiefsten Asien der Arm der Gerechtigkeit walter und läßt uns das wärmeführende Herz Hedin's erkennen. Auch dieser Hedin-Band der „Reisen und Abenteuer“ ist ein vorzügliches Weihnachtsgeschenk, an dem jung und alt großen Genuß haben werden.

Reisen und Abenteuer. Die neue Sammlung von Volks- und Jugendschriften, die bei Brockhaus in Leipzig seit dem vorigen Jahr erscheint, schreitet fort. Schon durch die ersten drei Bände hat sie sich in allen Kreisen warme Freunde gewonnen und die soeben ausgegebenen vier neuen Bände werden die „Reisen und Abenteuer“ noch beliebter machen. Man braucht nur die Verleger zu nennen, deren Hauptwerke uns durch die gerade jetzt so verdienstvolle Sammlung in trefflicher Ausstattung mit Bildern und Karten näher gebracht werden: Hedin, Schweinfurth, Stanley, Kapitän Scott. Alle sind sie Heroen der geographischen Forschung, Männer, die furchtlos und beharrlich dem Menschengestirb die weite Welt erobert haben. — Das sind Vorbilder für die deutsche Jugend der Gegenwart. Diese Männer haben allezeit der lauteen Wahrheit gedient, und darum sind auch die vielen Abenteuer, die uns die Bände der Sammlung berichten, so spannend wie auch immer sind, keine verlogenen Filmabenteuer. Wer sich mit den Seinen eine große Freude machen will, der lege wenigstens einen der Bände der „Reisen und Abenteuer“ auf den Weihnachtstisch. Wir sind sicher, daß diesem die übrigen sich bald anschließen werden. Bisher sind erschienen: von Hedin die drei Bände: Abenteuer in Tibet, Transhimolaja und Durch Asiens Wästen; von Kapitän Scott: sein Tagebuch über die Entdeckung des Südpols und ein Band mit den Abenteuern der Gefährten, ferner Schweinfurth: Im Herzen von Afrika, und Stanley: Wie ich Livingstone fand. Jeder Band kostet gebunden Mk. 12.—

Aus Provinz und Nachbargebieten.

1. Aus der Wetterau, 27. Okt. Nach Aufhebung der Zwangsirtschaft für Schlachtvieh werden die Doiere von Viehaukäufern buchstäblich überlaufen, die den Landwirten für das Schlachtvieh geradezu unerhörte Preise bieten und sie den Viehbesitzer geradezu ausnützen. Ein großer Teil des Viehes geht zum Verkauf in auswärtige Bezirke. Bisher stehen die Behörden diesem ausbeuterischen Treiben machtlos gegenüber.

2. Frankfurt, 27. Okt. Während fast in allen Handwerken großer Arbeitsmangel herrscht, ist der Bedarf an Konditorei-gehilfen so gestiegen, daß das städtische Arbeitsamt nicht in der Lage ist, gegenwärtig auch nur einen Konditorei-warengelhilfen als arbeitslos den Geschäften nachweisen zu können.

3. Ober-Ingelheim, 27. Okt. (Ein durch Noheit gefährdetes rheinisches Denkmal). Der Rheinische Bismarckverein, der vor etwas mehr als einem Jahrzehnt auf dem herrlich gelegenen Bergvorsprung „Waldeck“ dahier mit großen Kosten den Bismarkturm als Gedenkstein rheinischer Bürger an den großen deutschen Kanzler erbaute, sieht sich jetzt genötigt, den Eingang zu dem Turme zu zuzumauern, um das Innere vor der rohen Zerstörungswut unserer heutigen Jugend zu schützen. Alles, was nicht niel- und nagelst an dem massiven Bauwerk war, wurde von Kahlköpfen gestohlen oder kurz und klein geschlagen. Jetzt ist der stolze Bau, der so trugig als Wahrzeichen deutscher Kraft und deutscher Dankbarkeit von steiler Bergeshöhe nach dem Rheine herübergrüßt, als Aussichtsturm dem allgemeinen Verkehr entzogen.

4. Mainz, 26. Okt. Aus der katholischen Pfarrkirche in Bingen wurde ein dem 16. Jahrhundert entstammendes holzverliges Gemälde ein Bildnis von Bartholomäus Holzhauser aus dem Rahmen geschnitten und gestohlen.